

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Diakonenweihe im Hohen Dom zu Münster
am 3. Ostersonntag, 18. April 2021**

Lesungen vom 3. Ostersonntag im Lesejahr B:

Apg 3,12a.13-15.17-19;
1 Joh 2,1-5a;
Lk 24,35-48.

Liebe Mitbrüder Tobias Eilert, Matthias Fraune, Lars Rother,
liebe Schwestern und Brüder, die Sie sich den Dreien verbunden wissen,
liebe Schwestern und Brüder, die Sie an diesem Gottesdienst – Dank der sozialen Medien –
teilnehmen können,

ich vermute, dass Sie vielleicht zum ersten Mal eine solche Feier miterleben. Vielleicht haben Sie auch gar nicht so sehr Kontakt zu der Botschaft, die hier verkündet wird oder zu der Gemeinschaft, die diesen Gottesdienst feiert. Aber Sie sind diesen Dreien ganz persönlich verbunden, schätzen es, dass sie diesen Weg gehen, bei aller Distanz, die Sie möglicherweise einnehmen. Deshalb lade ich Sie ein mitzugehen, um noch ein wenig hineinzuhorchen in das, was diese Feier auch Ihrem Leben sagen könnte.

Ich tue das gerne wie diejenigen wissen, die solche Weihen oft miterleben, indem ich zurückgreife auf das Wort, das die Kandidaten auswählen, um auf ihre Weise zum Ausdruck zu bringen, wie sie den Weg, den sie gehen, den Dienst, den sie ausüben werden, und ihr Leben in dieser Aufgabe verstehen. Das ist jedes Mal spannend und interessant für mich, weil die Kandidaten immer dabei auch ein Stück ihrer Biographie und ihrer Glaubensgeschichte offen legen. Dem nachzuspüren, um von dorthin etwas über das Objektive dieses Dienstes zu sagen, möchte ich auch heute Nachmittag versuchen.

Sie haben dieses Bild mit viel Licht und einer etwas dunklen Gestalt im Hintergrund ausgewählt, man kann es nicht genau definieren, aber dieses Licht – vielleicht ein wenig grell – überstrahlt das Wort: „*Lass unser Herz brennen, wenn du zu uns redest*“ (vgl. Lk 24,32). Was sagen Sie da über sich, liebe Brüder?

Ich möchte ein wenig zunächst die Hörerinnen und Hörer, die Mitfeiernden, hineinnehmen, woher dieses Wort stammt, das Sie sich zu Eigen gemacht haben. Da ist die Erfahrung von Menschen, für die Jesus der Mittelpunkt ihres Leben geworden war. Sie sind Ihm nachgefolgt, haben Ihm geglaubt und vertraut, setzten unglaublich hohe Erwartungen und Hoffnung in Ihn und erlebten ein furchtbares Scheitern und einen grausamen Tod, der sie selbst so verwirrt hat, dass sie geflohen sind. Einer hat Ihn verleugnet, obwohl er noch wenige Stunden vorher den Mund kräftig voll genommen hatte; einer hat ihn verraten – Katastrophe! Wir aber hatten gehofft.

Dann kommt das noch mal Bestürzende, dass einige aus ihrem Kreis, einige Frauen und auch Petrus und Johannes, das leere Grab finden und eine Botschaft vernehmen, dass Er auferstanden ist, und dass sie Ihm vorausgehen sollen, bzw. dass sie Ihm nach Galiläa folgen sollen, wohin Er ihnen vorausgeht, um dort Begegnung mit Ihm zu haben. Zwei machen sich noch am Abend dieses Tages der Woche, als diese bestürzende Botschaft sie erreicht, auf den Weg und tauschen sich aus. Sie müssen darüber reden. Das kennen Sie auch, liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie etwas Bestürzendes erlebt haben, um es einzuholen und einzufangen und damit fertig zu werden. Dann kommt ein Fremder zu ihnen, interessiert sich für sie, nimmt teil an ihrem Weg und an ihrer Bestürzung und öffnet ihnen von der Glaubensgeschichte des Volkes, aus dem sie kommen und in dem sie groß geworden sind, den Sinn dessen, was sie da in diesen Tagen erfahren haben. Das begeistert sie und sie laden Ihn ein, weiter bei ihnen zu bleiben, denn sie wollen wahrscheinlich noch mehr erfahren und sie erfahren es auch, denn als Er mit ihnen zu Tisch sitzt, bricht Er das Brot, und in diesem Augenblick spüren sie: Er ist es! Es ist der Herr. Dann sagen sie: „Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Glaubensgeschichte Israels, die in den Heiligen Schriften festgehalten ist, geöffnet hat?“ Sie kehren nach Jerusalem zurück. „Brannte nicht unser Herz“, das ist der Ursprung dieses Gebetes, das unsere Weihekandidaten über diesen Gottesdienst und ihren Dienst gesetzt haben.

Aber die Geschichte geht weiter, und wir haben es eben gehört; denn der Text, den der Diakon im Evangelium vorgelesen hat, schließt unmittelbar an das eben Geschilderte an. Sie sind bei den anderen, erzählen, und dann erfahren sie wieder neu: Er ist in ihrer Mitte und dann, liebe Schwestern und Brüder, meinen sie, es sei ein Gespenst. Kann man das wirklich glauben, dass einer den Tod überwunden hat und in der Mitte steht? Sie können das nicht glauben und obwohl Er ihnen sagt: Hier sind meine Wundmale, sozusagen der Identitätsausweis für mich, obwohl er ihnen sagt: Er sei nicht irgendein Gespenst und das demonstriert, sind sie bestürzt. Dann macht Er es wieder so: Er greift zurück auf die Glaubensgeschichte der Väter und Mütter Israels, des Volkes, aus dem sie kommen und wo Gott mit Seinem Wort bereits Geschichte geschrieben hat, sich in Menschen hineinbegeben hat, und zeigt ihnen auf - und da können sie es erkennen. Dann sagt er ihnen: „*Dafür sollen sie Zeugen sein*“ (vgl. Lk 24,48).

Liebe Schwestern und Brüder, wie haben diese jungen Männer das Wort gehört? Durch Menschen, die dafür Zeugen waren, die ebenfalls aus einer Glaubensgeschichte gekommen sind mit eigenen Erfahrungen, angereichert durch die Erfahrungen anderer. Das haben Sie aufgenommen in Ihren Gemeinden und Familien, durch Gespräche und Auseinandersetzungen, und Sie durften spüren: Da brennt das Herz, wenn dieses Wort vernommen wird. Es ist nicht einfach nur das Wort von Menschen, obwohl die Schriften, wenn wir sie vortragen, immer als Worte von Menschen charakterisiert werden, z. B. „Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus, Lesung aus dem Evangelium nach Markus, aus der Geschichte der Apostel. Immer werden Personen genannt. Aber zugleich sagen wir in jedem Gottesdienst: „*Wort des lebendigen Gottes.*“

Das ist das Wort, das uns geschenkt wird, und diesem Wort verschreiben Sie sich, weil es Sie entzündet, entbrannt hat, weil es immer wieder neu in Ihnen aufgeflackert ist, dass das ein Wort ist, mit dem man leben kann und von dem Sie hoffen, dass Sie damit sterben können, denn keiner von uns hat ja schon die Erfahrung seine eigenen Todes gemacht. Und deshalb, weil dieses Wort manchmal eben auch abgegriffen sein kann - so wie Sie das ja auch aus Kostbarkeiten Ihrer Familie kennen, dass ab und zu man die kostbare Vase vom Staub reinigen muss, sowie es eben genug Worte gibt, die in sich kostbar sind, aber an uns vorbeigehen wie andere Worte, und die wir deshalb kaum wirklich aufnehmen - deshalb finde ich so schön, dass Sie sagen: „*Lass unser Herz brennen, wenn du redest*“. Herr schenke Du uns, dass das Herz brennt, wenn Du Dein Wort sagst, wenn Du zu uns redest.

Damit drücken Sie eine Sehnsucht aus, dass diese Glut nicht verglimmt. Damit drücken Sie einen Wunsch aus, dass Sie in diesem Wort bleiben. Diesem Wort geben Sie Ihr Leben mit Ihrem Fleisch und Blut, mit der Hingabe Ihrer jungen Jahre bis hinein ins Alter. Sie machen es wie Er, denn Er ist das fleischgewordene Wort des Vaters. Er ist der erste Zeuge für diese Lebendigkeit Gottes, die den Tod überwinden kann.

Der Priester-Dichter Andreas Knapp, den ich sehr schätze, hat einmal folgendes Wort geprägt, das ich Ihnen gerne vortrage. Er spricht vom Herrn, von Jesus:

des höchsten niederkunft

*nicht als wort
kam er zur welt
nicht als fixierter text
oder blutleeres buch*

*sondern fleischlich
schmerzempfindsam*
(ich erinnere an die Wundmale)

*in jede faser
eingeschriebene
sterblichkeit
ein einziger schrei
nach liebe*

*und sein testament
nicht schriftliches
hat er hinterlassen
nicht papieren
sein vermächtnis
sondern hingabe
mit fleisch und blut.¹*

Ich werde Ihnen nachher das Evangelienbuch überreichen und dabei sagen: „*Empfange das Evangelium Christi*“ - das kannst Du Dir nicht einfach herbeirauben -, „*zu dessen Verkündigung bist Du bestellt. Was Du liest, ergreife im Glauben. Was Du glaubst, das verkünde. Und: Was Du verkündest, erfülle in Deinem Leben.*“

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, ist ein ganz wesentlicher Aspekt des diakonalen Dienstes: Die Erfüllung im Leben in der Hingabe an die, die am Rand stehen. Sie werden Diakone. Dieser diakonale Dienst bleibt eingeschrieben in Ihrem Dienst, auch wenn Sie einmal Priester werden, es ist sozusagen das Wasserzeichen des gesamten kirchlichen Dienstes. Vergessen Sie das nie, dass Sie gerade für die da sind, die Ihnen nichts vergelten können.

¹ A. Knapp, 2020 Echter Verlag GmbH, Würzburg, S. 61.

Deshalb berührt es mich, Herr Fraune, dass Sie, der Sie wirklich wissen, was Hilflosigkeit ist und Angewiesen-sein auf andere, diesen Dienst jetzt auch anderen mit Ihrer Lebenserfahrung und dem Herzen, das vom Wort brennt, weitergeben können.

Und Sie alle, liebe Brüder, sollen gerade auch in dieser Zeit, in der es so viel Not und Leid gibt, das immer noch mal überdeckt wird von allen Erfolgen, die wir wirtschaftlich haben, genau den Aspekt dieser Hingabe des Wortes an die Bedrängten und Verwundeten niemals vergessen. Sie werden diesen Dienst nicht tun können, liebe Brüder, wenn Sie nicht jeden Tag sich mit diesem Wort verbinden, so dass es Ihre Lebensgestalt wird, damit Sie Zeugen sind, nicht bloß mit ein paar Worten, sondern mit Ihrem Leben. Kein Tag, ohne sich mit dem Wort verbunden zu haben. Kein Tag, wo Sie nicht sagen: „*Lass unser Herz brennen, wenn du zu uns redest.*“

Amen.